

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, [1759?]

VD18 90836650

Der 17. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212719](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212719)

Der 17. Brief.

Wenn es noch Mode wäre, an gute Freunde in lateinischer Sprache zu schreiben, und darinn einen Vorzug zu suchen, wie Cicero zu denken, so würde ich diesen Brief, wie Cicero viele der seinigen, aufhängen. Denn ich würde Bedenken gehabt haben, bey den noch fortdaurenden Umständen an dem Ort ihres Aufenthalts mit der öffentlichen Post an Sie zu schreiben. Allein diese Gelegenheit, daß einer meiner Bekannten dahin reiset, habe ich nicht vorbehen lassen können, um Ihnen zu sagen, daß ich wohl bin und daß ich ohnerachtet Ihres langen Stilleschweigens keinen Augenblick an Ihrer Freundschaft gegen mich gezweifelt habe. Es ist andern, unsere Briefe enthalten niemals politische Neuigkeiten; wir denken mit unserm Horaz:

Musis amicus, tristitiam & metus
 Tradam proteruis in mare Creticum
 Portare ventis; quis sub arcto
 Rex gelidæ metuatur oræ,
 Quid Tiridaten terreat, vnice
 Securus.

Oft aber ist es ein ungefährer Ausdruck, der zweideutig ausgelegt werden und uns Verantwortung machen kann.

Ich

Ich verlange auch dahero anzeig keine Nachrichten, wie es bey Ihnen aussiehet. Ich begnüge mich, mit den Zeitungen, welche ich, ohne der Ehre ihrer Verfasser zu nahe zu treten, allezeit wie historische Romanen gelesen habe, in denen sich etwas wahres und viel erdichtetes und ausgeschmücktes findet. Mein Wunsch schränkt sich allein dahin ein, daß ich wissen will, wie Sie mitten in den kriegerischen Unruhen gelebet, und ob sie Ihre Gesundheit und Ihren frohen Muth dabey erhalten haben.

Indessen bedaure ich dieses schöne und reiche Land, welches von einem so harten und wohl nicht erwarteten Schicksal betroffen worden. Doch es sind nothwendige Folgen des Krieges, und Sie müssen wissen, daß ich keinesweges zu den Anhängern des Abis von S. Pierre gehöre, welche Vorschläge zu einem ewigen Frieden in Europa thun, und denselben wünschen. Ich glaube, daß der Krieg sowohl mit der Wohlfahrt von Europa als das Uebel mit der besten Welt bestehen kann. Er hat seinen grossen und sich weit erstreckenden Nutzen, und nur Stuben und Cathederpolitici träumen von einem Staatssystem, das von der Natur der Menschen so weit, als sie von wahren Staatsmännern entfernt

fernet ist. Ich bin zwar nicht der Meinung, daß man dergleichen Grundsätze dem Pöbel und den gemeinen Soldaten lehren muß; sie mögten vielleicht anders denken lernen. Wenn man einem jeden gemeinen Römer gesagt hätte, was Holberg in seinen Myrthenbüschen über die Ursachen der Größe der römischen Republik behauptet, würde er wohl mit dem Muth und mit der Einbildung zu Felde gegangen sehn, daß nichts größer sey, als für sein Vaterland zu sterben; für ein Vaterland, worinn unter tausend Vorspiehlungen, und mit Hülfe der verabscheuungswürdigsten Ränke die Patricier herrschten, und der Pöbel unter der schrecklichsten Last der Schulden ohnaufhörlich seufzte. Nehmen Sie, die von uns zu unserer eigenen Schande so hoch gerühmte französische Nation. Eine einzige Aufmunterung des Befehlshabers unter dem Zuruf: Es lebe der König! stürzt eine Menge der schönsten jungen Leute voll Muth in den gewissen Tod. Es ist der Enthusiasmus.

Indessen, Freund, es sind dieses einzelne Betrachtungen, welche, wenn sie über einzelne Stück jedes bestgegründeten Staatssystems gemacht werden, diesen ein ganz anderes Ansehen, als in dem Zusammenhang, geben.

Sed nostrum non est, tantas componere lites.

Ich